

Nicht nur Neandertaler-Fundplatz: Mettmanns mittelalterliche Stadtmauer entdeckt

Tünde Kaszab-Olschewski

Wenn es um das Thema Archäologie und die Stadt Mettmann geht, handelt es sich beinahe immer um die Fundstelle des Neandertalers. Die nach Aussage einer Urkunde mehr als tausendjährige Siedlung hat aber noch einiges mehr zu bieten. Seit Frühjahr 2015 werden in der Mettmanner Innenstadt unterirdisch gelegene Leitungen und Kanäle saniert sowie das Pflaster und Laternen erneuert. Im Zuge dessen erfolgt auch die Setzung neuer Baumscheiben. Zur Durchführung des Bauvorhabens wurde nach Entfernung der Deckschicht das Erdreich punktuell oder linear bis max. 2 m Tiefe geöffnet. Da die gesamte Innenstadt seit 2008 eingetragenes Bodendenkmal ist, begleitete die archäologische Fachfirma ARCHBAU die Bauarbeiten.

Während der Eingriffe kam im August 2015 in der Neanderstraße nahe Lavalplatz/Mittelstraße ein 8 m langes Stück der ehemaligen Stadtmauer zum Vorschein (Abb. 1). Sie war aus lokalem Bruchstein (Devonschiefer) erbaut und etwa Ost-West orientiert. Wo ihre max. Höhe 1,10 m erreichte, lag die Maueroberkante nur 0,40 m unter der rezenten Oberfläche. Die erhaltene Mauerbreite betrug 1,40 m, was nicht der ursprünglichen Breite entsprach, da die äußeren Steine ausgebrochen waren. Die Gesamtbreite ergab wahrscheinlich 1,60–1,80 m.

Mitte Januar 2016 erfolgte weiter östlich in der Freiheitstraße bei der Aushebung von vier Baumscheiben-Schächten die Aufdeckung von weiteren Ost-West ausgerichteten Mauerresten von je 2 m Länge (Abb. 2). Einer der Schächte mit exemplarischer Befunderhaltung erfuhr eine Erweiterung von 1,50 m in der Längs- sowie 0,80 m in der Querrichtung. Dabei zeigte sich, dass die südliche Befundseite durch Stromleitungen o. Ä. bereits komplett zerstört war und die Mauerbreite lediglich 1,20 m betrug.

Basierend auf den aktuellen archäologischen Freilegungen kann der Verlauf der ehemaligen südlichen Stadtbefestigung von Mettmann auf einer Strecke von etwa 100 m wahrscheinlich gemacht werden. Die Umwehrung wurde in sog. Zweischalentechnik errichtet, d. h. abschnittsweise mauerte man zwei äußere Schalwände auf und verfüllte danach den Zwischenraum. Für die Mauerschalen sind vor allem große Bruchsteine aus örtlich anstehendem Devonschiefer (L. 0,60–0,80 m; H. 0,10–0,12 m; B. unbekannt) verwendet worden, die der Länge nach

zersägt waren. Die so entstandenen geraden Kanten sind als Sichtseite nach außen gerichtet und die Steine übereinander leicht versetzt aufgeschichtet worden. Dazwischen wurden als Ausgleich schmalere Schieferstücke gesetzt. Als Verfüllung verwendete man kleinteiligen Schieferbruch, wenig feinkörnigen Sandstein sowie Mörtel aus Sand und Kalk. Auch diese Materialien dürften nahe gelegenen Rohstoffquellen entstammen. Gemessen an der winzigen Partikelgröße des beigemischten Kalkes ist dieser vor der Mischung mit dem Sand gut gelöscht worden. Strukturell sind die Mauerfragmente in der Neanderstraße mit den Teilstücken in der Freiheitstraße identisch. Bei letzteren waren jedoch noch die Steine der Verschalung an der nördlichen Seite vorhanden. Die Mauerunterkante wurde nirgendwo erreicht.

Der neu entdeckte Mauerbefund wirft mehr Fragen auf, als mit den zur Verfügung stehenden Quellen derzeit beantwortet werden können: Beispielsweise ist unklar, wer aus welchem Anlass das Befestigungsrecht an die Siedlung vergeben hat. Siedlungsgründungen und Verleihungen von Privilegien waren im Hochmittelalter Instrumente des Territoriaausbaus. Diese verwendeten z. B. die weltlichen Landesherren wie die Grafen und späteren Herzöge von Jülich und Berg im Kampf gegen die Kölner Erzbischöfe, was möglicherweise auch auf Mettmann (*Medemen, Medman*) zutrifft.

1 Mettmann. Stadtmauer in der Neanderstraße.





2 Mettmann. Stadtmauer in der Freiheitstraße.

Als ein chronologischer Fixpunkt der Stadtmauer von Mettmann ist eine Urkunde von Herzog Adolf dem VII. von Jülich und Berg aus dem Jahr 1424 zu nennen. Sie legte nicht nur die Freiheits- und damit Markrechte fest, sondern erwähnt auch die bereits vorhandene Befestigung, also Mauer, Graben und Wall. Außerdem wird deren Erhaltung sowie die Renovierung bereits im Verfall begriffener Teile eingefordert. Die Errichtung erfolgte demnach spätestens im 13.–14. Jahrhundert, eventuell auch früher. Ungewiss ist, ob der Ursprung der Befestigung auf eine Holz-Erde-Mauer zurückgeht und ob bereits bei deren Errichtung Wall und Graben vorhanden waren. Anzunehmen ist lediglich, dass die Umwehrung einen geschlossenen Mauerring bildete, der durch Stadttore – wahrscheinlich drei an der Zahl – unterbrochen war. Allerdings können weder über deren Form noch über deren Lage gesicherte Aussagen getroffen werden. Unbeantwortet ist ferner, ab wann man die Stadtmauer zusätzlich mit Türmen befestigte, wie viele es gab und wo sie lagen.

Informationen über eventuelle Ausbauphasen der Wehranlage entziehen sich dem Zugriff. Die Mauerkrone der Stadtmauer war offenbar begehbar, denn ein Mauerrelikt in der Oberstraße kann als potenzielle Vorlage für einen Wehrgang gewertet werden. An der Außenseite besaß die Mauer wohl eine mannshohe Brüstung. Ob dort Zinnen vorhanden waren oder ob sie überdacht war, ist nicht zu ermitteln. Schießscharten sind hingegen anzunehmen, da in einem Gaden (einräumiges Haus bzw. einzelne Räumlichkeit) bei dem heutigen Café Mühle noch eine vorhanden ist. Die Schleifung der Stadtbefestigung ereignete sich nach historischer Überlieferung während des Dreißigjährigen Krieges (1618–1648) bzw. bald danach. Zumindest diese Datierung kann die ansonsten fundarme Ausgrabung in etwa bestätigen. Bei einer Keramikscherbe aus der Ausbruchgrube handelt es sich um Rheinisches Steinzeug Siegburger Machart vom Ende des 16. bis Mitte des 17. Jahrhunderts. Nach Aufgabe der Verteidigungsanlagen ist dieser Bereich für Gemüseanbau benutzt worden, bis man hier um 1750 die Freiheitstraße anlegte und zwischen 1775 und 1780 die evangelische Kirche baute. Die Existenz der mittelalterlichen Stadtmauer von Mettmann verblasste im kollektiven Gedächtnis der Stadt nie. Eine moderne Installation aus quaderförmigen Steinen erinnerte bis vor Kurzem noch daran. In Vergessenheit geraten war die exakte Lage, nur zwei Straßennamen deuteten auf Teile der Anlage hin: Eine aus dem Stadtbild bereits verschwundene Straße in etwa südlich parallel zum aktuell entdeckten Mauerbefund wurde als Wallstraße bezeichnet. Topographisch und nach Aussage alter Fotoaufnahmen entsprach diese allerdings eher einem Graben bzw. Weg, der wie anderenorts außerhalb um die Stadt führte. Ob ein potenzieller Stadtgraben je mit Wasser gefüllt war, ist offen. Der zweite Straßennamen mit Erinnerungswert ist der sog. Ömjang (Umgang), der wohl an der Innenseite der Stadtmauer verlief. Gegenwärtig wird vor Ort die Präsentationsmöglichkeit eines der Mauerbefunde mithilfe eines „Archäologischen Fensters“ diskutiert.

Literatur

E. Hänel/H. Mommsen, Neutronenaktivierungsanalysen von Keramik aus Siegburg. Daten der Neutronenaktivierungsanalyse (NAA) der 166 Proben vom Fundort Siegburg. *Keramos* 207, 2010, 3–38. – H. G. Hütten, Die Freiheit Medemen 1424 (Mettmann 1998). – M. Porsche, Stadtmauer und Stadtentstehung. Untersuchungen zur frühen Stadtbefestigung im mittelalterlichen Deutschen Reich (Hertingen 2000).

Abbildungsnachweis

1 K. Lehmann/ARCHBAU, Köln. – 2 T. Kaszab-Olschewski/ARCHBAU, Köln.